

Predigtreihe 2020
im Distrikt „Kreuz“ im Dekanat Weinsberg:
Die LIEBE Familie

Predigt:
„Ich zuerst! – Wo bleibt da der Segen?!? –
Jakob und Esau“

von Pfarrer Hans-Michael Büttner, Lehrensteinsfeld

„Die LIEBE Familie“ – da steht in der Mitte ganz groß: LIEBE! Und ist das nicht das, was eben Familie auch zusammenhält: Die Liebe? Sie macht Familie dann auch zu einer starken Gemeinschaft!

In der Literatur steht denn auch z.B. Brüderlichkeit – moderner gesprochen: Geschwisterlichkeit – an hoher Stelle: So nahm Ludwig van Beethoven, dessen 250. Geburtstag wir in diesem Jahr gedenken, Friedrich Schillers 1785 verfasste „Ode an die Freude“ als Schlusschor in sein musikalisches Meisterwerk der 9. Symphonie auf, wo es heißt: „Freude schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium, wir betreten feuertrunken, Himmlische, dein Heiligtum! Deine Zauber binden wieder, was die Mode streng geteilt; Alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt.“ Aber auch in der Politik war Brüderlichkeit schon ein gewichtiges Wort – etwa in der Französischen Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts, deren Leitworte waren: „Liberté, Egalité, Fraternité“ – „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“. Von der brüderlichen Verbundenheit von Menschen untereinander singt dann auch jenes bekannte Lied: „Nehmt Abschied, Brüder“.

Vom 8.-15. März veranstalteten die Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit, gefördert unter anderem vom Bundesinnenministerium, mit verschiedenen Veranstaltungen, Ausstellungen, Filmen und anderem die Woche der Brüderlichkeit 2020, die unter dem Motto stand: „Tu deinen Mund auf für die anderen“. Und nicht zuletzt sind Jesus seine Schwestern und Brüder wichtig – auch wenn er damit nicht auf seine leiblichen Geschwister abzielt, sondern auf seine geistliche Familie, die – wie er – Gott zum Vater im Himmel hat und er ihrer aller Bruder ist. Geschwisterlichkeit in der Familie – da schwingen also viele Sehnsüchte und auch Verheißungen mit! Und von daher war es für Rebekka und Isaak sogar Freude und Verheißung im Doppelpack, als sie Zwillinge bekamen: Jakob und Esau – Träger der Verheißungen Gottes, denn Gott hatte zu deren Opa – nämlich Abraham – ja gesagt: „Und ich will dich zu einem großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein ... in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ (1. Mose 12,2f) Verheißungen für eine große Familie, die sich mit Jakob und Esau fortsetzen sollten. Aber damit, dass es zwei Kinder auf einmal waren – was ja eine doppelte Freude hätte sein können – fingen nun auch schon die Probleme an: Wer zuerst? Das war die große Frage buchstäblich von Anfang an: Wer würde zuerst den Bauch der Mutter verlassen und damit der Erstgeborene sein? Das war eine entscheidende Frage, denn dem *Erst*geborenen war Großes verheißen: Er war der Erbnachfolger des Vaters in der Sippe – also künftiger Chef – und so auch Erbe des Besitzes. Der Erstgeborene erhielt den Erstgeburtssegens, der da lautet: „Gott gebe dir vom Tau des Himmels und vom Fett der Erde und Korn und Wein die Fülle. Völker sollen dir dienen, und Stämme sollen dir zu Füßen fallen. Sei ein Herr über deine Brüder, und deiner

Mutter Söhne sollen dir zu Füßen fallen. Verflucht sei, wer dir flucht; gesegnet sei, wer dich segnet!“ (1. Mose 27,28f)

Das alles war sehr verlockend – nur wer macht da wohl bei den beiden Nachkömmlingen das Rennen? Jakobs Name verrät es schon, denn dieser hebräische Name bedeutet übersetzt: „Fersenhalter“. Die Ferse Esaus haltend kam er als Zweitgeborener diesem hinterher zur Welt. Nix mit dem Erstgeburtsrecht... Das gefiel auch seiner Mutter Rebekka nicht, die ihn viel lieber mochte als Esau – und im Neid und schließlich im *Kampf um den Segen* (man beachte!) begann die Familie, auf der so viel Verheißung – ja: *göttliche* Verheißung – lag, zu zerbrechen – und es kam die zweite Bedeutung von Jakobs Namen zum Tragen: „Betrüger“. Als der Vater Isaak dem erstgeborenen Esau den Erstgeburtssegens spenden wollte, wurde der inzwischen blindgewordene Isaak mit List und Tücke von der eigenen Ehefrau Rebekka und seinem Sohn Jakob getäuscht: Es wurde Isaak vorgemacht, Jakob sei Esau – und das machten Rebekka und Jakob so täuschend gut, dass Isaak tatsächlich Jakob für Esau hielt – und ihm den Erstgeburtssegens zusprach, der dann auch nicht mehr zurückgenommen werden konnte. Entsprechend *ent-täuscht* war natürlich Esau, als er danach zum Vater kam, um den Erstgeburtssegens zu empfangen und dieser schon vergeben war.

Vergeben konnte Esau da nicht mehr. „Und Esau war Jakob gram um des Segens willen, mit dem ihn sein Vater gesegnet hatte“, so wird erzählt, „und sprach in seinem Herzen: Es wird die Zeit bald kommen, dass man um meinen Vater Leid tragen muss; dann will ich meinen Bruder Jakob umbringen.“ (1. Mose 27,41) Wie ein dunkler Fluch klingen diese Worte. Von Segen und Wohlergehen ist da nichts mehr zu spüren...

Und in der Tat: Der Segen, der Familie sein könnte und nach Gottes Willen und Verheißungen auch sein sollte, war

zerbrochen. Jakob musste vor seinem Bruder Esau fliehen. Die Heimat war zur Fremde geworden – da konnte er nicht mehr bleiben – und die Fremde musste seine neue Heimat werden – ob Jakob wollte oder nicht... Immerhin fand er Unterschlupf bei seinem Onkel Laban in Haran in Mesopotamien – und baute sich dort eine neue Existenz auf, gründete mit seinen beiden Frauen Lea und Rahel und den Dienerinnen Bilha und Silpa (so war das damals halt) eine Familie und gelangte sogar – wiederum durch List und Tücke Laban gegen über – zu Reichtum, indem er bei den Farben der Tiere, die ihm gehören sollten, zu seinem eigenen Vorteil rumtrickste. Und auch diese Trickserei konnte ja irgendwie nicht gutgehen und führte irgendwann wieder zu Problemen – auch diese Familienbande Onkel-Neffe wurde dadurch so belastet, dass Jakob wieder fliehen musste – diesmal vor Laban – aber wohin? Überall Scherbenhaufen: Bei Laban in Haran – aber eben auch zuhause bei seinen Eltern und seinem Bruder Esau in Kanaan. Überall schien das Fundament weggebrochen, auf dem man getrostet und sicheren Stand haben kann.

Aber Jakob wagte den Weg nach Hause – wohl wissend bzw. fürchtend, was er damals mit dem Betrug an Isaak und an seinem Bruder Esau angerichtet hatte. Es war ein Weg mit großen inneren Kämpfen angesichts der Konfrontation und Auseinandersetzung mit Esau, derer er sich stellen musste. Es war aber auch ein Kampf mit Gott, dessen Segen für den Erstgeborenen er sich erschlichen hatte und vor dem er ja auch irgendwie bestehen musste. Jakob erschrak zutiefst, als er dann auch noch erfuhr, dass Esau ihm sogar mit 400 Mann entgegen zog – drohte jetzt die Quittung, der Untergang? Mit einem riesigen Geschenk plante und hoffte Jakob seinen Bruder zu besänftigen und gnädig stimmen: Zweihundert Ziegen, zwanzig Böcke, zweihundert Schafe, zwanzig Widder und dreißig säugende Kamele mit ihren Füllen, vierzig Kühe und

zehn junge Stiere, zwanzig Eselinnen und zehn Esel. Aber würde das ausreichen? Zur Sicherheit verteilte Jakob – schlau wie er war – seine Familie und seinen Besitz in zwei Lager, damit, falls Esau angreifen sollte, wenigstens ein Teil davonkommen könnte.

Was für ein Unfriede, welche Ängste müssen da in Jakob getobt haben – und das mündete schließlich auch ein in einen Kampf mit Gott am Fluss Jabbok.

Jakob – der Heil-lose, der Auf-sich-allein-Gestellte, der Verlassene trotz allem, was er hatte – gefährdet an Leib, Seele und Leben nach allem, was gewesen war und wo er auch an Vielem selbst schuld war. Nein – das alles war kein Segen – es war wie ein Fluch – so mag Jakob es empfunden haben.

Wo war nun irgendwo noch Segen zu sehen und zu finden? – Und Jakob hielt den Strohalm fest, der ihm noch blieb: Wenn jetzt schon Gott da ist und ich so hart mit ihm, aber auch mit mir und meinem ganzen Leben – ja: *um* mein ganzes Leben kämpfen muss, dann soll er, Gott, es mir neu zusprechen, dass er mein Leben in seiner Hand hält – und Jakob ließ Gott nicht ziehen, ehe er diese Zusage von Gott bekam: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ (1. Mose 32,27) Und es wird erzählt: „Und er (Gott) segnete ihn daselbst“. (1. Mose 32,30)

Jetzt war der Segen für Jakob wieder spürbar – indem Gott ihm den Segen erneut zugesprochen hatte – jener Segen, der ihn aber schon die ganze Zeit begleitet und ihn getragen hatte – auch da, wo Jakob ihn ganz und gar nicht sehen und spüren konnte. Bei allem „Ich zuerst!“ war Gott mit seinem Segen nicht von Jakob gewichen und hatte ihn nicht fallen gelassen. Bei allem „Ich zuerst! Wo bleibt da der Segen!?!“ sorgte Gott dafür, dass der Segen nicht verschwand und so alles ins Heillose gefallen wäre. Jakob wurde von Gottes Segen getragen – trotz allem, was er auf dem Kerbholz hatte – und Gott war es möglich, auch auf den krummen Wegen weiter zu führen, „auf den krummen Zeilen

gerade zu schreiben“. Die Verheißungen waren durch Jakobs Fehlverhalten nicht einfach dahin. Gottes Pläne waren stärker als alles, wo Menschen sie zunichtemachen könnten.

Die Überlieferung von Jakob und Esau zeigt uns, wie sehr Menschen dadurch, dass sie so sehr sich selbst und ihren eigenen Vorteil im Blick haben, das Gute gefährden und das Böse, den Streit, Entzweiung, die Kriege und andere negative Folgen selbstbezogenen Denkens und Handelns heraufbeschwören. Das begleitet bis heute unseren persönlichen Alltag und die Geschehnisse auf dieser Welt. Und dennoch – so sehen wir es bei Jakob und ist es auch heute noch – und dennoch hat Gott alles noch in seiner Hand. Wir können und dürfen ihm vertrauen und uns darauf besinnen, dass er doch das Gute für uns und seine Welt will!

Gewiss – die Folgen unseres selbstbezogenen Handelns und unserer falschen Entscheidungen müssen wir in der Regel tragen – auch Jakob blieb davor nicht verschont und es brachte ihn zuweilen bis an den Rand dessen, was er aushalten und *ertragen* konnte. Aber selbst im Kampf mit Gott verweigerte Gott ihm nicht die Zusage seines Segens! Dieser Segen war bei Jakob und trug ihn – und der Segen Gottes ist auch bei uns heute das eigentliche und letztendliche Fundament, auf dem wir stehen können und auf dem es weitergehen kann, wie verfahren unsere Situation vielleicht auch sein mag – und dieser Segen ist da – auch in der schwersten Zeit – und wir können ihn uns auch immer wieder zusprechen lassen, z.B. am Ende jedes Gottesdienstes oder ihn uns auch gegenseitig im Namen Gottes zusprechen.

Diese Welt gäbe es nicht mehr, wenn Gott seinen Segen abgezogen hätte – und solange er sie segnet, hat sie und haben wir alle auch Zukunft – und einen festen Boden unter den Füßen, einen weiten Raum, auf den wir uns immer wieder stellen können (vgl. Ps. 31,9) und den Gott noch einmal festgemacht hat in Jesus

Christus, dem Frieden für die Welt und dem Bindeglied zu Gott. Jesus Christus ist der sichtbare und bestätigte Segen Gottes pur. Er ist der, von dem Paulus in seinem 1. Korintherbrief bekennt: „Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ (1. Kor. 3,11) An diesem Segen Gottes können wir uns immer wieder ausrichten und uns darauf besinnen – auch dann, wenn wir uns weit weg davon meinen. Und gerade dann ist es ja auch wichtig und hilfreich, sich wieder neu dieses Segens zu vergewissern, auch wenn es wie bei Jakob zuweilen im Kämpfen mit Gott geschehen muss.

Und die Sache mit Esau? Die stand ja immer noch im Raum! Wie lief nun die Begegnung der beiden Brüder ab, die Jakob so fürchtete?

Auch mit Esau war der Segen Gottes gewesen – zwar nicht der begehrte Erstgeburtsegens – aber Gott ließ unter seinem Segen auch das Leben Esaus gut werden. Esau hatte ja die Heimat nicht verloren, hatte nicht fliehen müssen und auch ihm waren im Lauf der Jahre Wohlstand zugewachsen – und im Zeichen dieses Gesegnetseins verzichtete Esau nun auf Vergeltung und Wiedergutmachung. Er ist der, der bei der Begegnung mit Jakob nach all dem, was vorgefallen war, den bemerkenswerten Satz sagt: „Ich habe genug, mein *Bruder*; behalte, was du hast.“ (1. Mose 33,9) Kein Schielen auf das, was der andere hat – womöglich auch noch durch das Unrecht, das er mir angetan hat – sondern Esau griff zurück auf das, was doch die wichtigste Grundlage war und bleibt: Dass Jakob und er *Geschwister* waren, auf denen Gottes gute Verheißungen lagen: „Mein Bruder“ sagt er und signalisiert damit: Lass uns wieder Familie sein, wie es nach Gottes Willen sein soll und was auch gesegnet ist und Segen bedeutet, wenn wir es in guter Weise leben!

Wie oft wird solcher Segen weggeworfen, weil man sich z.B. übers Erbe verstreitet, das ja eigentlich auch ein Segen ist, wenn

sich da hat etwas ansammeln können! Stattdessen wird im Streit ums Erbe der Segen zum Fluch, weil er die Familie zerbricht, anstatt ihr Gutes bringt.

An Esau können wir ablesen, wie eben auch *wir* etwas dazu beitragen können, dass der Segen, den Gott uns gibt und in unser Leben legt, erfahrbar und spürbar wird. Und das ist z.B. der Wille zur Versöhnung, wie Esau ihn hatte; die Größe zum Verzicht darauf, immer Gleiches mit Gleichem zu vergelten oder ständig aufzurechnen, was der oder die Andere mir angetan hat oder schuldig geblieben ist. Sind wir nicht alle darauf angewiesen, dass wir immer wieder auch barmherzig miteinander umgehen? Wer ist schon ohne Fehler? Wer lässt sich nicht immer wieder auch etwas zuschulden kommen? Wer braucht nicht immer auch Vergebung? Und wie gut tut es dann – ist es ein Segen – wenn andere uns zusprechen: „Du kannst es hinter dir lassen! Dir sei vergeben!“

Und wie oft geht Gott mit uns barmherzig um! Wie oft können wir froh und dankbar sein, dass er unsere Versäumnisse nicht aufrechnet und wir seine Vergebung empfangen dürfen!

Wovon leben wir? Letztlich ist an Gottes Segen alles gelegen – und sein unablässiges Segnen ist für uns die ständige Ermöglichung, gesegnet zu leben – als die, die einerseits Liebe, Barmherzigkeit und Versöhnung brauchen, aber eben auch als die, die Liebe, Barmherzigkeit und Versöhnung umsetzen können – einander zum Segen werden können im Licht des Segens Gottes und so zum Guten in dieser Welt beitragen können. Und dafür ist es nie zu spät! Erinnern wir uns deshalb immer wieder daran, bevor es vielleicht in mancher Situation von unserer Seite her zu spät sein kann.

Dann kann auch – wie im Titel unserer Predigtreihe – LIEBE in der Mitte wieder großgeschrieben sein – nicht nur als Wort, sondern als Kraft – und dann auch nicht nur in der Familie,

sondern mit Beethovens Neunter bzw. mit Schiller gesprochen:
„*Alle* Menschen werden Brüder“. Was wäre das für ein Segen!
Besinnen wir uns darauf!
Amen.